

| INHALTSVERZEICHNIS | Seite |
|---|-------|
| Der Beter auf dem heißen Stein | 1–2 |
| Theodor Beza: Für das Recht des Volkes / Aufruf zur EU-Wahl | 3 |
| Die Ukraine: Bewahrter Glaube in Bewährung / dorothea | 4–5 |
| Gottesdienste und Veranstaltungen | 6–7 |
| Religion im Radio | 8 |
| Lange Nacht der Kirchen | 9 |
| Wider das Vergessen und Verdrängen | 10 |
| Interview mit Andreas Beck, Schauspielhaus | 11 |
| Andacht | 12 |

Wien/Österreich
92. Jg
Mai 2014
Heft 5/2014
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Der Beter auf dem heißen Stein

Zum 25. Todestag von Thomas Bernhard

Vor 25 Jahren starb der 1931 in Heerlen/ Holland geborene und im deutschen Sprachraum bekannte Autor Thomas Bernhard im 58. Lebensjahr. Zur Weltliteratur zählen seine Theaterstücke und Romane. Aber seine Gedichte, Psalmen und Gebete sind wenig bekannt. Mit 24 Jahren veröffentlichte er Gedichtbände, deren Entdeckung anregende Überraschungen bereithalten. Wer Bernhard aus seinen Stücken wie „Heldenplatz“ als einen zynischen und sprachlichen Kämpfer gegen Heuchelei, Dummheit und Spießbü-

gertum kennt, wird in seinen Psalmen eine andere, überraschend optimistische und menschenfreundliche sowie gottfreundliche Seite kennenlernen.

„Neun Psalmen“

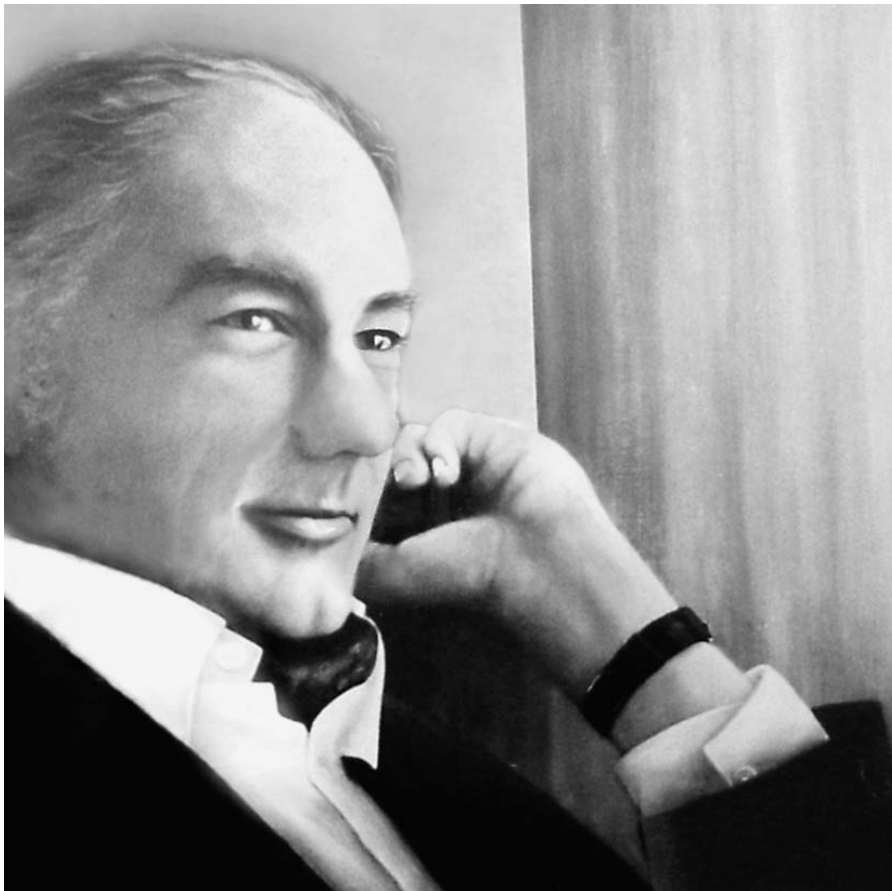
Überschrieben mit „Neun Psalmen – Gottes Seele ist in den Fischern“, finden sich dezidiert als Psalmen geschriebene Stücke. Bevor sich Thomas Bernhard in seinen Romanen sehr ablehnend zu allen Formen der Religiosität positioniert, liest man hier noch das leidenschaftliche Suchen eines Menschen nach Gott und dem, was

diese Welt kostbar, schön, gut und erträglich macht. Auch hier lotet der Autor schon Grenzen der gängigen literarischen Sprachwelt aus. In der ersten Version seines 4. Psalms schreibt Bernhard mutig: „... Allein werde ich Gott vernichten,/ um Gott wieder aufzubauen ...“ Es galt hier noch nicht, Gott selbst zu vernichten und jeder Vorstellung an eine Allmacht oder einen Lebenssinn eine Absage zu erteilen. Durch seine Psalmen zieht sich ein roter Faden der Vernichtung trügerischer Gottesbilder, die wir Menschen uns allzu gerne ausmalen. Dem Verlagshaus war dies damals in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts jedoch zu heikel. Und so ließ man den noch jungen Dichter diese Stelle entschärfen und liest nun: „... die Wörter, die zu Stein werden auf meiner Zunge,/ um Gott wieder aufzubauen ...“

Die Bühne der Psalmen

In den Psalmen gibt es den nötigen Raum für die Darstellung der menschlichen Nöte und des Elends. Sie beschönigen nichts und verlangen auch nicht nach falschem Trost. Mit den 150 biblischen Psalmen im Hinterkopf lassen sich für die Leserinnen eine Vielzahl an Anklängen und Neuformulierungen vom bekannten Psalmenschatz entdecken. Auf der Bühne der Psalmen lässt Bernhard die Betrogenen, die Bänkelsänger, die Wütenden, die Schwachen und Ohnmächtigen und immer wieder Kinder auftreten. Ihnen gibt Bernhard hier eine Stimme, seine Stimme und seine Kraft, seine Wut und seinen Mut ge-

Thomas Bernhard, Gemälde im Bernhardhaus



gen alle Widrigkeiten dieser Welt. Selbst die Verbrecher, die Unbeschützten, die Millionen „Bettelschaften“ der Erde und die Hungrigen kommen gegenüber Gott zu Wort, um ihr Recht einzufordern, gehört und beachtet zu werden. Psalmen bringen immer auch Nöte zum Ausdruck, Sie lehnen sich gegen das Schweigen, das Unausgesprochene auf und stellen oft im selben Atemzug eine Vision und Vorstellung zur Überwindung dieser Not in Aussicht. Beten lebt von der Hoffnung, dass nichts bleiben muss, wie es ist. Dabei leiht sich Thomas Bernhard, wie alle Beter vor und nach ihm, die Sprache und Vorstellungswelt anderer. Später hat sich Bernhard eine persönliche und ganz private Art des Denkens und Schreibens erschaffen, die vor ihm und nach ihm bisher niemand auch nur annähernd gleichermaßen anwenden konnte. Die Psalmen Bernhards sprechen eine andere Sprache.

Gottessucher und Menschenfreund

In seinem 1958 erschienenen Band „In hora mortis“ hat er weitere Gebete veröffentlicht. Darin stellt er suchend die Frage nach dem Menschsein an sich. „Wo bist du Herr und wo/ mein Glück?/ Mein Trost ist hin/ und meiner Augen Zahl/ mein Gott/ der Morgen kam und ging/ in Mühsal/ wo ist was ich nicht mehr bin ...“ Noch hatte Bernhard die Menschheit nicht abgeschrieben. Funken der Hoffnung, des Glaubens und auch von Liebe zu Gott, den Menschen und dieser Erde klingen hörbar durch. Als Abschiedspsalm könnte folgendes Gedicht überschrieben sein: „Morgen Herr bin ich bei Dir/ und fern der Welt/ die mich nicht braucht/ und die mein Korn nicht sät/ und nicht mein Leid/ das mich betrogen hat/ o Herr/ mein Gott/ ich will jetzt wachsam sein/ vor meinem Tod/ ...“ Thomas Bernhard preist Gott und lobt den Schöpfer dieser Erde: „Preisen will ich Dich, mein Gott/ in der Verlassenheit/ und alle Angst verweht/ und jeder Tod schenkt mir der Augen Licht/ mein Gott ich preise Dich ...“ Selbst

in größter Gottesferne und mit dem Gefühl der Gottverlassenheit bleibt die Beziehung zu Gott aufrecht. Später wird Bernhard all diese Gebete mit einem einzigen Satz im Roman „Frost“ wegwischen: „Die Gebetswelt, das sind Zustände, die alles falsch wiedergeben.“

I
*Ich will zornig sein,
 ich will alles vergessen,
 ich will das Maul der Fische vergessen,
 denn das Maul der Fische ist finster.
 Ich will meinen Kampf beten,
 den großen Kampf um meine Seele.
 Denn ich bin arm.
 In der Nacht bin ich bettelarm.
 Alle haben mich vergessen,
 aber ich sehe den Tisch
 und den Wein, den ich trinken werde.
 Es ist der Wein Gottes,
 der schwarze Wein für mein rotes Hirn,
 den ich trinken werde in der Nacht,
 in der Nacht, die meine Füße
 verbrennt,
 die mein Land und die Meere
 verschüttet,
 die Nacht der Betrogenen,
 die Nacht der glühenden Apfelbäume,
 die Nacht der Brunnen,
 die Nacht der Bänkelsänger,
 die Nacht, die meine Schlangenköpfe
 zerstampft,
 die Nacht der Gescheiterten,
 die Nacht der Fische.
 Ich werde ihn trinken.
 Ich will ihn zornig trinken.
 In der Nacht meiner völligen Armut.
 ...*

III
*Was ich tue, ist schlecht getan,
 was ich singe, ist schlecht gesungen,
 darum hast Du ein Recht
 auf meine Hände
 und auf meine Stimme.
 Ich werde arbeiten nach meinen
 Kräften.
 Ich verspreche Dir die Ernte.
 Ich werde singen den Gesang der
 untergegangenen Völker.
 Ich werde mein Volk singen.
 Ich werde lieben.
 Auch die Verbrecher!*



Thomas Bernhard 1987 in Sinta, Portugal
 © Thomas Bernhard Nachlassverwaltung

*Mit den Verbrechern und mit den
 Unbeschützten
 werde ich eine neue Heimat gründen –
 Trotzdem ist, was ich tue, schlecht
 getan,
 was ich singe, schlecht gesungen.
 Darum hast Du ein Recht auf meine
 Hände
 Und auf meine Stimme.
 ...*

VII
*Könnte ich sagen, was gesagt werden
 muss,
 wie mein Körper zur größten Falle
 meines Lebens wird,
 meine größte Unschuld zur größten
 Schuld!
 Könnte ich sagen, wer ich bin –
 ...*

IX
*Ich fürchte mich nicht mehr.
 Ich fürchte mich nicht mehr,
 was kommen wird.
 Mein Hunger ist ausgelöscht,
 meine Qual ist ausgetrunken,
 mein Sterben macht mich glücklich.
 ...
 Ich werde sagen,
 wie herrlich die Erde ist, wenn ich
 ankomme,
 wie herrlich die Erde ist ...
 Ohne mich fürchten zu müssen ...
 Ich erwarte,
 dass mich der Herr erwartet.*

HARALD KLUGE ■

Theodor Beza: für das Recht des Volkes

Die Volkssouveränität braucht die Stimme des Volkes

Theodor Beza, der Nachfolger Calvins in Genf, veröffentlichte genau vor 440 Jahren eine Schrift mit dem Titel: „De iure magistratum“ („Vom Recht der Regierungen gegenüber ihren Mitbürgern“). Auslöser für diesen Schritt war die Hugenottenverfolgung in Frankreich und die Frage, unter welchen Bedingungen die Hugenotten gefahrlos wieder nach Frankreich zurückkehren könnten. Beza stand dafür ein, dass es dem Regenten verunmöglicht werden sollte, willkürlich gegen sein Volk oder einen Teil des Volkes vorzugehen. Er betont, dass alle Macht vom Volk ausgeht. Das Volk war vor dem König da,

und der König soll für das Volk da sein, nicht umgekehrt.

Beza war sicher kein Demokrat in unserem Sinne. Er kannte und forderte keine freien Wahlen. Aber er setzte gewisse Denkstrukturen zum ersten Mal in die Welt. Seine Aufrufe wurden gehört. Davon zeugen die vielen Drucke seiner Schrift wie auch die harten Anfeindungen derjenigen, die den königlichen Absolutismus vertraten.

Heute sind wir schon viel weiter. Und in unseren Breitengraden ist die Demokratie oft in Demokratieverdrossenheit übergegangen. Sicher ist eine Regierung, bei der so viele mitzureden haben, oft zäh und langsam. Aber ge-



Theodore de Beze Öl auf Holz 1577 Musee historique de la Reformation, Genf

rade deswegen gilt: Soll die Regierung für das Volk da sein, dann muss das Volk der Regierung die Stimme geben.

SONJA BREDEL ■

Die Gemeinschaft der evangelischen Kirchen in Europa ruft zur EU-Wahl auf

Beteiligung und Mitbestimmung sind grundlegend für das Zusammenleben in Europa – davon ist die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa überzeugt. Daher lädt das Präsidium der GEKE ausdrücklich zur Teilnahme an der Europawahl ein.

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, der etwa 100 evangelische Kirchen angehören, versteht sich als die „evangelische Stimme“ in Europa. „Die aktuellen Herausforderungen verlangen nach einer Bereitschaft zur Solidarität, die nicht an den Grenzen einzelner Staaten endet“ betont das Präsidium der GEKE.

Europa durchlebt schwierige Zeiten, viele Länder leiden unter steigender Arbeitslosigkeit, sinkenden Haushaltseinkommen und überforderten Sozialsystemen. Das Präsidium der GEKE ist besorgt, dass sich Menschen und Gesellschaften in dieser Situation enttäuscht von Europa abwenden und auf sich selbst zurückziehen. Der

wachsende politische und nationale oder regionale Populismus in vielen Gesellschaften steht dafür. Egoismus und Perspektivlosigkeit drängen sich nach vorne und zerstören Solidarität und Zuversicht. Nur das Wahrnehmen der Sorgen der anderen und die gemeinsame Anstrengung versetzen in die Lage, Europa zusammenzuhalten und in der gegebenen Verschiedenheit die verbindende Einheit zu entdecken.

Die GEKE teilt die Einschätzung, dass es zentrale politische Fragen und Aufgaben gibt, die nur gemeinsam in Europa entschieden werden können: Angesichts der tiefgreifenden Krise geht es um die Gestaltung der notwendigen Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten und Gesellschaften, aber auch darum, wie zukünftig gemeinsam verantwortlich und sozial in Europa gewirtschaftet werden soll. Dringlich ist darüber hinaus z.B. die Verständigung über eine europäische

Umwelt- und Klimaschutzpolitik, die den weltweiten Umwelt- und Klimazielen dient. Der Skandal, dass Hunderte von Flüchtlingen im Mittelmeer an der Außengrenze der EU ertrinken, schreit danach, dass die Flüchtlings- und Asylpolitik der EU eine Reform braucht. Der NSA- und Abhörskandal hat gezeigt, dass nationale Regelungen zum Schutz der Privatsphäre und der individuellen Freiheit nicht ausreichen. In allen diesen beispielhaft genannten Feldern kann europäische Politik die einzelstaatlichen und gesellschaftlichen Interessen aufgreifen und ein gemeinsames europäisches Gemeinwohl beschreiben.

Die Teilnahme an der Europawahl, die vom 22. bis 25. Mai in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union stattfindet, bietet jedem einzelnen die Möglichkeit, Einfluss auf die europäische Politik zu nehmen und einen Beitrag für ein fruchtbares Zusammenleben in Europa zu leisten.

Auszug aus der Erklärung des Präsidiums der GEKE in Wien zum Leuenberg-Sonntag am 16. März 2014 ■

Die Ukraine – bewahrter Glaube in Bewährung

Die Geschichte der Ukraine war seit Anbeginn durch ihre Geographie bestimmt. Ein Großteil des Landes besteht aus der Tiefebene, welche durch den von Nord nach Süd fließenden Dnipro/Dnjper entzweigschnitten wird. Er wurde bereits von den schwedischen Wikingern als Handelsstraße ins ferne Byzanz benutzt. Zum Schutz dieser wichtigen Handelsroute errichteten sie die „Kiewer Rus“ – das erste und zunehmend slawische Staatswesen im ostslawischen Raum und ein Reich von Stadtstaaten, das vom 10. bis zum 13. Jahrhundert bestand. Es waren die Handelsbeziehungen mit dem damals blühenden Byzanz, das den Kiewer Großfürsten Vladimir 988 bewog, das Christentum byzantinischer Prägung zu übernehmen, wodurch der ganze ostslawische Raum in den griechischen Kulturkreis einbezogen wurde und bis heute überwiegend der orthodoxen Kirche zugehört. Als die Kiewer Rus' 1240 dem Mongolensturm zum Opfer fiel, wurden die ukrainischen Lande für rund 800 Jahre in wechselnder Folge von Nachbarn beherrscht – Litauen, Polen, Russland und der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie.

Ein Haus ...

Durch seine Geographie in Geschichte und Gegenwart bestimmt ist auch die südwestliche Ecke des Landes, an der Grenze zu Polen, zur Slowakei, Rumänien und Ungarn – die Karpaten-Ukraine. Rund 200.000 von 1,3 Millionen Bewohnern (auf einer Fläche von 12.800 Quadratkilometern) sind ungarischer Muttersprache, ca. 70 % von ihnen gehören zur reformierten Kirche und ihren rund 100 Gemeinden. Der Rest ist römisch-katholisch oder griechisch-katholisch (uniert). Bis 1918 gehörte das Gebiet zu Ungarn, nach dem Vertrag von Trianon (1920) zur Tschechoslowakei,

dann wieder eine kurze Zeit zu Ungarn, um 1944/45 von Stalin in die UdSSR (ab 1946 ukrainische Sowjetrepublik) einverleibt zu werden. So blieb es bis zum Ende der Sowjetunion und der damit einhergehenden Unabhängigkeit der Ukraine 1991. Bis dann mussten die Menschen weitgehendst isoliert vom westlichen Ausland leben, die internationalen Kontakte beschränkten sich auf (scharf überwachte) Verwandtenbesuche in einem stark beschränkten kleinen Grenzverkehr und die Durchfahrten ausländischer Autos auf der jahrhundertealten Verbindungsstraße von Budapest nach Lemberg. „Manchmal fühlen wir uns als Protestanten vergessen am Rande der Welt“, klagten noch vor wenigen Jahren auch die PfarrerInnen gegenüber den spärlichen Besuchern. Umso wichtiger war es, dass seitens von Hilfswerken wie dem GAW, Gustav-Adolf-Werk, oder dem HEKS, Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, aber auch dem Reformierten Weltbund früh versucht wurde, diese Kirche zu besuchen. Eindrücklich schildert der ehemalige Zentralsekretär des HEKS, Pfr. Franz Schüle, seine Eindrücke von einer solchen Delegationsreise in einem Beitrag für die NZZ im Mai 1989: „Entsprechend groß und bewegend war die Anteilnahme der Bevölkerung an unserem Besuch, haben doch an verschiedenen Orten große Menschenmassen an den angesetzten Gottesdiensten teilgenommen. Gegen 8.000 Gemeindeglieder waren es im sonntäglichen Festgottesdienst in Beregovo/Beregszász, die sich in und vor der Kirche eng zusammengedrängt hatten. Der Bischof der reformierten Kirche und Pfarrer dieser Gemeinde, Pál



Reformierte Kirche in Tschop

Forgon, leitete den Gottesdienst freundlich und bedächtig, für uns Westler fast etwas umständlich. Dazu passte der Kirchengesang, zwar außerordentlich kräftig, aber auch schleppend und merkwürdig a-rhythmisch – deutliches Zeichen, dass die Kirche jahrzehntelang isoliert gelebt und darum kaum Anstöße für Neuerungen erfahren hat.“

... mit zwei Türen

In den 90er Jahren hat die weitaus größere reformierte Schwesterkirche aus Ungarn und auf ihre Empfehlung hin auch die schon erwähnten Hilfswerke Kontakt aufgenommen mit dieser Kirche und ihren Gemeinden. Um die einsetzende Hilfe aus Ungarn, aber vor allem auch aus der protestantischen Ökumene und den Besuch erster Gruppenreisen zu koordinieren, kam es in Beregszász nahe zur ungarischen Grenze zur Gründung eines diakonischen Koordinationsbüros. Trotz schwierigster Alltagsbedingungen konnte seither die Versorgung der Ärmsten mit Kleidung und Nahrungsmitteln nachhaltig organisiert werden, gelangen der Aufbau des größten Materialdepots in der Region für den Katastrophenfall, die Errichtung eines Gästehauses, eines Altenheimes, eines Mutter- und Kind-

Schutzhauses. Eine eigene Bäckerei liefert jeden Tag mehrere hundert Kilo Brot, die Sozialküche kocht pro Woche mehr als tausend Portionen Essen. Das Diakoniezentrum ist zuständig für pädagogische und diakonische Initiativen einzelner Kirchgemeinden und unterstützt diese – von der Versorgung der drei Gymnasien der reformierten Kirche in Nagyberég, Nagydobrony und Tivadarfalva und der (auch kirchenunabhängigen) Kindergärten, der logistischen Förderung von Sommerlagern in drei regionalen Ferienzentren, an denen jeweils tausende von jungen Menschen teilnehmen können, bis hin zur Unterstützung der kircheneigenen Feuerwehr. Wo sonst in andern Ländern der Staat für zivilgesellschaftliche Aufgaben zuständig ist, muss in der Karpaten-Ukraine die Kirche den fehlenden sozialen Schutz der Menschen übernehmen. Dazu zählt auch, dass die reformierte Kirche mit der Stiftung „Köszikla“ (Fels) für Fälle aufkommt, wo ärztliche Untersuchungen oder Operationen wegen des maroden Zustandes der Krankenhäuser in der Karpaten-Ukraine nicht mehr vorgenommen werden können. Die Stiftung vermittelt und deckt Behandlungskosten in Ungarn. Ein wichtiger Arbeitskreis der Kirche ist die Mission unter Roma – Mission verstanden auch als sozial-diakonische und pädagogische Arbeit. Viele der ungarisch sprechenden Roma suchen die Nähe zur reformierten Kirche. Sie ist die einzige Institution, die diese Menschen überhaupt wahrnimmt. So gibt es eine kleine Anzahl sogenannter „Zigeunerkirchen“, zum Beispiel in Szernye, Nagydobrony oder Beregszász. Es sind einfache und schlichte Gebäude; sowohl Gottesdienst- wie Versammlungs- und Gruppenraum. Längerfristig wäre diesen Menschen dann wirklich geholfen, wenn sie wirtschaftlich eingebunden werden und lernen könnten, für ihren Lebensunterhalt selber aufzukommen. Doch diese Aussicht scheitert bei einer regionalen Arbeitslosigkeit von teils bis zu 80 % von vornherein.

Hilfe nötig

„Auf eigenen Beinen stehen“ möchte auch die Kirche. Doch noch ist sie auf Hilfe von außen angewiesen: auf die Unterstützung der Hilfswerke wie GAW oder HEKS, auf die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ oder die Partnerhilfe der EKD, aber auch privater Initiativen wie z. B. „Täglich Brot für Beregovo“ der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde aus Neu-Isenburg. Dabei gestaltet sich eine partnerschaftliche Zusammenarbeit vor Ort bis heute nicht immer einfach, weil die Akteure ihr je eigenes Verhalten und eigene Vorstellungen mitbringen und bereit sein müssten, diese zu überprüfen und zu verändern. Einen geeigneten Rahmen dafür bietet der „Runde Tisch“, der ein- oder zweijährig Delegierte von Partnerkirchen und Hilfswerken zusammen führt, um gemeinsam und wenn immer möglich auf Augenhöhe mit dieser kleinen, aber glaubwürdigen und aktiven Diasporakirche „am Rand“ Projekte zu realisieren.

ANDREAS HESS,
ehemaliger Mitarbeiter von HEKS,
seinen Beitrag „Die Ukraine – ein Haus mit zwei Türen“
hat Elisabeth Kluge zusammengefasst ■



Ein echter Wiener

Man kann gar nicht früh genug warnen. Schon vor Jahren hat ein österreichischer Politiker vor der Umvolkung Österreichs gewarnt. Man hat nicht auf ihn gehört. Und jetzt hama den Salat. Nicht nur, dass eine Griechin Vizebürgermeisterin von Wien ist, ist noch ein Schwarzer Fußballer des Jahres. Ein lieber Bua zwar, aber doch kein echter Weana. Wo sind die Zeiten, wo noch Urwiener urwienerischen Kickern wie Uridil, Sesta, Smistik, Sindelar, Ocwirk, Brinek oder Stojaspal zugejubelt haben? Vorbei. Und noch immer warnt derselbe Politiker vergeblich. Und jetzt hat er sogar gegen Alaba verloren.

Eigentlich hat es ja schon früher angefangen. Die ersten echten Wiener waren die Illyrer. Die wurden dann von Ausländern, den Kelten, vertrieben. Die Urwiener leben heute in Albanien. Die Kelten waren dann die echten Wiener, bis die Römer kamen. Die Wiener sprachen dann lateinisch. Heute sind sie längst mit ihrem Latein am Ende. Die Türken konnten wir später mit Hilfe eines polnischen Gastarbeiters namens Sobieski noch abwehren. Dann kamen einige echte Wiener, wie Beethoven und Brahms, auf die wir heute noch stolz sind. Dann kamen die Engerln auf Urlaub nach Wien. Touristen sind hier immer gern gesehen, sogar wenn sie Japaner sind. Solange sie hier sind, gelten sie nicht als Ausländer. Da haben wir immer eine offene Hand für sie. Heute gibt es nur noch wenige echte Wiener, wie den Herrn Karl und den Mundl, aber dafür schon sieben Milliarden Ausländer. Zum Glück kommen die nicht alle nach Österreich. Aber: Man muss wachsam sein!

Wenn wir nicht aufpassen, werden eines Tages im Prater kasachische Schrammeln spielen, ein indischer Heurigsänger wird sich von einem turkmenischen Fiaker in seine Wohnung im Schloss Schönbrunn bringen lassen, nigerianische Sängerknaben werden für kosovarische Touristen singen, im Hannappi Stadion werden Armenier mit Tschetschenen raufen, und die letzten Wiener werden ausgestopft auf dem Bazar von Istanbul zu bewundern sein. Zum Glück gibt es noch dichtende Politiker, die warnen: Pummerin statt Muezzin. Aber der Prophet im eigenen Land gilt ja nichts. Um Allahs willen: Wenn der Prophet im eigenen Land nichts gilt, kommt der womöglich auch noch her!

dorothea ■

| | WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16 | WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39 | WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9 | OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16 | LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6 |
|--------|---|--|---|--|--|
| Datum | 10:00 Kluge/AM | 10:00 19:00 Hennefeld | 10:00 Wittich/Jugend | 09:30 Gúthy (dt.spr.) | 09:30 Zingg KK, KiGo |
| 04.05. | Langhoff | Miklas (*) | Wittich/Juhász/AM GenerationenGD* | Gúthy/KiGo-Team* (zweisp.) | Schreiber |
| 11.05. | Liebert - Empfang Kigo-Teego | Hennefeld + Diakonium (**) | Juhász dt-ung.GD | Gúthy (dt.spr.) | Schreiber |
| 18.05. | Kluge + Empfang Konfirmanden-GD | Juhász/ Hennefeld Konfirmanden | Wittich Konfi-Vorstellung | 9:30 Gúthy (ung.spr.) 14:00 Gúthy (zweisp.)** | Schreiber |
| 25.05. | Kluge/AM Konfirmation | Hennefeld/ Juhász/AM Konfirmation | Wittich Konfirmation/AM | Gúthy (zweisp.) Konfirmation | 17:00 Schreiber Konfirmandentag* |
| 29.05. | Langhoff/AM | Hennefeld | Juhász/Röthy Diakonie GD** | Gúthy (dt.spr.) | Schreiber/AM Konfirmation |
| 01.06. | Langhoff | Juhász Pfingsten | Rohrmoser/AM Kigo | Gúthy/AM (ung.spr.) Pfingsten | Schreiber |
| 08.06. | | | | | |

WIEN-WEST: *) **10:15** Mini-Gottesdienste (0-4 Jahre)
) **10:00 Geschichtenkiste (ab 4 Jahre)

WIEN-SÜD: *) mit kinderoffenem AM
**) anschließend Bio-Basar

OBERWART: *) Muttertag mit kinderoffenem Abendmahl
**) Konfirmandenprüfung

LINZ: *) Projekt für Ghana

WIEN – INNERE STADT KONZERTE

(Eintritt frei – Spende erbeten)

Camerata Musica

W.A. Mozart: Ouvertüre zur Zauberflöte
Henri Vieuxtemps: Violinkonzert Nr.5
Gerhard Lagrange: Adagio für Trompete und Orchester
F. Mendelsohn-Bartholdy: Reformations-Sinfonie

Do 15.05. 19:00

Wiener Festwochen

Benefizkonzert zu Gunsten des Projektes
„Lernen mit leerem Bauch? Geht nicht!“
Grete Frank, Orgel
Werke von Muffat, Bach, Mozart

Mo 2. 06. 19:30

„Die Wehrkirchenstraße in der Buckligen Welt“

Tagesausflug des Senioren-Clubs

Sa 10. 05.

Anmeldung bei Schwester Elisabeth unter der Tel.Nr. 0699/18877067

LINZ

Tag der Stadtdiakonie

So 04.05.

WIEN-WEST

Aktive Senioren und Seniorinnen

„Let's move“ – Bewegungsübungen 2. Teil mit Elisabeth Pühringer

Di 06. 05. 14:30

„Filmische Reisen“ mit Franz Streiter

Di 20.05. 14:30

„Auf meinen Spuren“ mit DSA Ingrid Erlmoser

Di 03.06. 14:30

Großer Sommer-Flohmarkt

Fr 16.05. 9:00–17:00

WIEN-SÜD

Offener Besuchskreis

mit Geriatrieflerin K. Schoene

„Spiritualität im Alter und bei Demenz“

Do 08.05. 15:00

ökumenischer Bibelkreis

„Geschätzt und gehasst“ (1. Mose 39, 1-20)

Di 20.05. 19:30

DIE LANGE

Nacht sollen sein. um Tag und

NACHT

zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein.

DER KIRCHEN

**Fr 23.05
2014**

Lange Nacht der Kirchen (siehe Seite 9)

| Datum | BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1 | DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8 | FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2 | BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13 | WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16 |
|--------|--|---|---|--|---|
| 04.05. | 09:30 Jaquemar | 10:00 Meyer | 09:30 Wedam FaGD, anschl. KK | 10:00 Franke gleichz. KiGo | VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English |
| 11.05. | Stoffers/Hennefeld* Saxos-Quartett & Laguzzen | Meyer/AM KiGo | Wedam | Franke gleichz. KiGo/KK | GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00 |
| 18.05. | S. Neumann Musikschule Bregenz | Meyer FaGo /KK | Wedam | Franke/AM KiGo | |
| 25.05. | Stoffers Taufen ** | Meyer/AM | Wedam* KiGo | 18:00 Franke | UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat) |
| 29.05. | | | Wedam | Franke KiGo | |
| 01.06. | W. Olschbaur | Meyer | Wedam KK | Pfarrerin i.R. S.Neumann KiGo | |
| 08.06. | Stoffers & Team bes. Musik | Meyer Konfirmation anschl. Empfang | Wedam Konfirmation | Franke Konfirmation anschl. Agape | |

BREGENZ: *) parallel dazu KiGo; Bewirtung, Ausstellung

***) Ausstellung Konfi-Kunst

LUSTENAU: **11.05. 8:30** Meyer GD/AM

25.05. 8:30 Meyer GD

HOHENEMS: **04.05. 8:30** Meyer GD

01.06. 8:30 Meyer GD/AM

FELDKIRCH: *) **11:00** Mini-GD

BREGENZ

150 Jahre Evangelische Kreuzkirche am Ölrain

Festvortrag Pfr. i.R. Ing. Mag. Wolfgang Olschbaur
Anschl. Ausstellungseröffnung 150 Jahre Kreuzkirche am Ölrain
mit Singkreis

Do 08.05. 19:00

„An Gott zweifeln, an Bach glauben“

Joh. Seb. Bach und seine Erben; musikalisch-literarisches Programm von und mit Antje Schneider, Martin Schneider und Gabriele Müller (Berlin)

Mi 14.05. 19:00

„Singen und musizieren ist eine edle Kunst und Übung“

„Feste Steine, lebendiger Glaube!“ 150 Jahre Evangelische Kreuzkirche am Ölrain. Musik von Johann Walter, Michael Praetorius, Heinrich Schütz

Do 22.05. 19:00

DORNBIRN

Konzerte

Gesangsverein „Russinka“ und Drazen Gvozdenovic, Akkordeon

So 18.05. 19:00

Frühlingserwachen – Glaube, Hoffnung, Liebe

Kunstaussstellung

Anna Shesterikova, Kunstmalerin (Kamtschatka, Buchs)

So 18.05.– Mi 18.06, offen Di–So 10–13 & 14–18:00

Senioren

Nachmittag mit Maibowle (Jugendraum)

Mi 07.05. 14:30

Senioren Ausflug nach Kehlegg

Mi 04.06.

Club 18/81 (Clubraum)

Fr 06.06. 19:00

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und
Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert –
Normalprüfung,
Veröffentlichung
im Pressehandbuch



MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1
Jeden So 19:05 bis 19:30
Erfüllte Zeit
Jeden 1. So/Mo Evang. Predigt/
Textauslegung 7:04–8:00
04.05. Der liebe Gott in Film & Serien

ZWISCHENRUF
jeden So Ö1 06:55 bis 07:00
11.05. Michael Bünker
18.05. Rainer Gottas
25.05. Paul Weiland
01.06. Christine Hubka
08.06. Ulrich Körtner

**EVANGELISCHE
MORGENGEDANKEN**
Öreg
Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

Mo 12.5. - Sa 17.5. um 6:56

„Wacht auf und engagiert Euch!“ von Klaus Schwertner, Geschäftsführer der Caritas Wien

Österreich ist ein Land der Freiwilligen – etwa die Hälfte der Bevölkerung engagiert sich ehrenamtlich. Am 16. Mai begehen die Caritas, die Hilfsorganisation der katholischen Kirche, und auch einige andere NGOs den sogenannten „Tag der Freiwilligen“. Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner stellt in seinen „Gedanken für den Tag“ die Bedeutung des Engagements jeder und jedes Einzelnen in den Mittelpunkt. Gelebte Solidarität und sozialer Zusammenhalt sind Werte, für die sich gerade auch junge Menschen einsetzen, so die Erfahrung von Klaus Schwertner angesichts des „Tages der Freiwilligen“. Für ihn ist das ein Grund, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken, denn: „Eine Generation von Egoisten sieht anders aus“.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 26.5. – Sa 31.5. um 6:56

Gottes Spur in unserer Welt – zum 450. Todestag von Johannes Calvin; von Thomas Hennefeld, Landessuperintendent der evangelisch-reformierten Kirche in Österreich
Johannes Calvin ist vor 450 Jahren, am 27. Mai 1564, gestorben. Von den einen gefürchtet, von den anderen bewundert, stellte er sein Leben ganz in den Dienst Gottes. Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis, Gottesliebe und Nächstenliebe sind in seinem Denken und Wirken untrennbar miteinander verbunden. Gott zu ehren, bedeutete für Calvin, dem Menschen zu dienen und eine Gesellschaft zu schaffen, in der die einen nicht auf Kosten der anderen leben. Dabei achtete er nicht nur den Menschen, sondern die ganze Schöpfung Gottes. Der Mensch, so sein Credo, trägt eine besondere Verantwortung für die Schöpfung.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 3.5. um 19:05

„Lässt sich Gott beweisen?“ – Der Glaube zwischen Metaphysik und Mathematik
Im Laufe der Geschichte haben immer wieder Theologen, PhilosophInnen und Mathematiker versucht, die Existenz oder Nicht-Existenz Gottes mit den Mitteln der menschlichen Vernunft und Logik zu ergründen. So rekonstruierte auch der österreichische Logiker Kurt Gödel (1906–1978) den ontologischen Gottesbeweis auf modernen

Grundlagen. Zwei Mathematiker haben vor kurzem die Beweisführung mittels Computer überprüft und für korrekt befunden.

Ist aber die Frage nach der Existenz Gottes nicht eher eine Frage, die sich mit Mitteln der Modallogik gar nicht beantworten lässt? Und hat die Frage nach Gott für den modernen Menschen heute überhaupt noch Relevanz? Diesen Fragen widmen sich in der Sendung „Logos – Theologie und Leben“ Rudolf Langthaler, Professor für christliche Philosophie an der katholisch-theologischen Fakultät Wien, die Pastoraltheologin Regina Polak und Bruno Woltzenlogel-Paleo vom Institut für Computersprachen der Technischen Universität Wien, der Gödels Gottesbeweis mittels Computer nachvollzogen hat.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Sa 17.5. um 19:05

Der streitbare Prediger – Friedrich Schorlemmer, ein Porträt zu seinem 70. Geburtstag
Der Fall der Mauer im Herbst 1989 zählt zu jenen historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts, die noch Wochen und Monate zuvor kaum jemand für möglich gehalten hatte. Dass dies möglich wurde, verdankt sich der Tatsache, dass sich in den Jahren davor Friedens- und Bürgerrechtsgruppen im Stillen formiert hatten. Heute wissen wir, dass der harte Kern der Bürgerrechtsgruppen zwischen 500 und 800 Menschen umfasste. Einer ihrer führenden Köpfe ist der evangelisch-lutherische Pfarrer Friedrich Schorlemmer gewesen. Schorlemmer wird im Mai 70 Jahre alt. Der am 16. Mai 1944 in Wittenberg geborene Publizist und Theologe trat schon in den 1960er-Jahren für die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein. Ein Einsatz, der für Menschen wie ihn bittere Konsequenzen hatte, wie etwa Einschränkung der gesetzlich garantierten Bürgerrechte und Verfolgung durch die Stasi. Christlicher Glaube und politisches Engagement, einfaches Leben und Lebenslust, Glück und Lebenshunger – das sind für Schorlemmer Pole, die zusammen gehören.

Gestaltung: Johannes Kaup

Sa 24.5. um 19:05

„Was glauben Sie?“ – Der evangelisch-reformierte Landessuperintendent in Österreich, Thomas Hennefeld
Sein Vater ist Jude, seine Mutter war vor ihrem Eintritt in die evangelisch-reformierte Kirche evangelisch-lutherisch. Er selbst wurde lutherisch getauft, trat aber mit 16 Jahren der evangelisch-reformierten Kirche bei und heiratete später eine Katholikin. Er studierte evangelische

Theologie in Wien und Zürich. In seiner Diplomarbeit entwickelte er eine „Theologie des Fremden“. Nach dem Vikariat in Wien-Innere Stadt wurde er im Frühjahr 1998 zum Pfarrer der reformierten Pfarrgemeinde Wien-West gewählt. Seit 2007 ist Thomas Hennefeld Landessuperintendent der evangelisch-reformierten Kirche in Österreich. Geprägt durch seine vielfältigen religiösen Wurzeln engagiert sich der 1966 in Wien geborene Hennefeld im ökumenischen Dialog und vertritt seine Kirche in zahlreichen internationalen Konferenzen und Gremien. Doch nicht nur der Dialog zwischen den christlichen Konfessionen ist ihm ein Anliegen, sondern besonders das christlich-jüdische Gespräch. Seit Jahren engagiert er sich für die Friedensarbeit in Israel und Palästina. Hennefeld organisiert Begegnungsreisen ins Heilige Land und wurde Vertrauenspfarrer des Jerusalemvereins, der evangelische Gemeinden und Schulen im Nahen Osten fördert. Seit 2011 ist Hennefeld Vorsitzender der ökumenischen Aktionsgemeinschaft „Christen für die Friedensbewegung“.

Gestaltung: Johannes Kaup

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 31.5. um 19:05

„Auf Augenhöhe“ – Ein Jahr nach der staatlichen Anerkennung der Aleviten in Österreich
Seit einem Jahr ist die „Islamische Alevitische Glaubensgemeinschaft“, kurz „Alevi“, als 15. Religionsgesellschaft in Österreich staatlich anerkannt. Dieser Rechtsstatus erlaubt es Österreichs Alevitinnen und Aleviten etwa, einen regulären Religionsunterricht mit staatlich bezahlten Lehrkräften anzubieten. Vielleicht noch wichtiger ist aber die symbolische Bedeutung der Anerkennung, in der viele Aleviten einen wichtigen Schritt in Richtung Gleichbehandlung mit anderen islamischen Glaubensrichtungen sehen. Denn die Geschichte der Aleviten, die im 13. Jahrhundert mit dem Zuzug turkmenischer Stämme nach Anatolien begann, ist geprägt von Unterdrückung. In den Augen vieler islamischer Gelehrter sind sie keine Muslime. In ihrem Selbstverständnis sind die Aleviten eine liberale Ausprägung des Islam: Männer und Frauen beten gemeinsam, alle Menschen sind vor Gott gleich. Wie üben Alevitinnen und Aleviten in Österreich ihre Religion aus? Was hat die staatliche Anerkennung verändert, und wie nutzt die Glaubensgemeinschaft ihren neuen Status?

Sebastian Fleischer ist diesen Fragen nachgegangen.

Innere Stadt – Reformierte Stadtkirche

18:00 – 18:45

Präsentation der Vienna Community Church

18:45 – 19:30

Präsentation des ungarischsprachigen
Seelsorgedienstes

Musikstücke von Gárdonyi Zoltán und Gárdonyi Zsolt, Orgel: György Handl, Gesang: Anna Falus

19:30 – 20:00

Präsentation der taiwanesischen Gemeinde

20:00 – 21:00

Bach-Händel-Chor

Der Bach-Händel-Chor singt John Dowland, Pierre Certon, Pierre Attaignant und Johann Sebastian Bach

20:00 – 22:00

Erfrischungen im Gemeindesaal und Hof

20:00 – 22:00

Vernissage der Künstlerin Tzou-Chung Yu-Ing

Die traditionelle chinesische Tuschkmalerei ist der direkte Ausdruck des Selbst. Beim Betrachten der Arbeiten von Yu-Ing Tzou-Chung erschließt sich eine Welt voller Ruhe, Stimmung und Kraft.

21:00 – 22:00

Posaunenchor Wien (Ökumenobross) und
Posaunenchor Zurndorf

Der Posaunenchor Wien und der Posaunenchor Zurndorf spielen Stücke von Alexander Serr, Friedrich Silcher, Frank Dörschel, Thomas Riegler, Jacob de Haan, Traugott Fünfgeld, Martin Schlotz, Paul Pester, Jeremiah Clarke, Martin Lutschewitz, Enrique Crespo, Jean Sibelius und Jürgen Hahn.

22:00 – 23:00

György Handl, Orgel und Mitsuo Hashimoto,
Trompete

György Handl und Mitsuo Hashimoto spielen Johann S. Bach, Preludium und Fuge in C-Dur, BWV 547 T. Albinoni, Konzerte f. Trompete und Orgel in C-Dur, Grave-Allegro-Adagio-Allegro Th. Dubois, Toccata Nr. 3 aus 12 Pièces T. Albinoni, Trompete und Orgel, Adagio

23:00 – 23:45

Seite Voci – Vokalensemble

mit Liedern von Franz Schubert u. G. Faure

Evangelische Pfarrgemeinde H.B. Wien-West

19:00 – 20:15

Kriegsgeschrei und Totentanz
Texte und Lieder zum 1. Weltkrieg

Kriegspredigten, gelesen und kommentiert von Pfr. Thomas Hennefeld. Kriegslieder, komponiert und gesungen von Ernst Toman. Dem Kriegsgeschrei werden „Friedens-Texte“ gegenüber gestellt.

20:30 – 21:00

Koreanisches Konzert

Gesang und Instrumentalmusik für Klavier, Orgel und Querflöte. Veranstaltet von der koreanischen Gottesdienstgemeinde

21:15 – 21:45

Wer zuletzt lacht ...

Humorvolles und Nachdenkliches über Gott und die Welt, aus dem Werk des Buchautors und Kabarettisten Alfred Heinrich

22:30 – 23:15

„Du wirst meine Kraft spüren, jenseits der
Bilder“

Ökumenisches Abendgebet mit Texten und Liedern zu Gottesbildern

Wien-Süd – Erlöserkirche

18:00 – 18:45

sing & swing

Gospels und Jazzstandards mit dem „Erlöserkirche Gospel Choir“ und Silke Stadlhofer (Sologesang). Leitung: Mag. Martin A. Seidl

19:00 – 20:00

SYRIA: Women, Children and Violence

Es werden 4 Kurzfilme über syrische Flüchtlinge gezeigt. Frau Kiriaky, die mit syrischen Flüchtlingen in der Türkei arbeitet, spricht über deren Situation. Anschließend Diskussion.

20:30 – 21:30

Lass dich immerzu vom Moment überraschen
und spiele damit

Die „First Lower Austrian Impro Combo“ spielt Improvisationstheater: Da bleibt kein Auge trocken.

Oberwart – Reformierte Kirche

15:30 – 15:45

Kinder entdecken die Bibel

Kindernachmittag – Stationenbetrieb im Gemeindesaal. Ausmalbilder zur Bibel, Kinderbibelspiel mit Karten. Kulissen und Spielfiguren zu biblischen Geschichten basteln. Verantwortlich: KIGO -Team.

15:45 – 16:30

Rätselrallye

Rätselrallye für Kinder – rund um die Kirche.

16:30 – 17:30

Reformierte Kirche erforschen

Führung durch die Kirche Evang. H.B. Mit Pfr. Mag. Gúthy Laszlo und Mag. Schuster-Gyenge Judith.

18:00 – 18:45

Gemeinsamer Gottesdienst in der Osterkirche

Ökumenischer Gottesdienst in deutscher und ungarischer Sprache mit Diözanbischof Dr. Ágidius Zsifkovics, Superintendent Mag. Manfred Koch, Pfr. Mag. Gúthy Laszlo und Pfr. Dr. Erich Seifner.

19:30 – 20:30

Offenes Singen

Unsere liebsten Lieder.

Verantwortlich: Pfr. Mag. Gúthy Laszlo.

20:30 – 21:30

Agape

AGAPE im Alten Pfarrhaus.

Verantwortlich: Pfr. Mag. Gúthy Laszlo.

Schutz für Ayoreos Paraguay

Im Urwald Gran Chaco lebt die indigene
Volksgruppe Ayoreos.

Brot für die Welt hilft den Menschen, ihren Wald
vor illegalen Rodungen zu bewahren.

Danke für Ihre Mithilfe!

Brot für die Welt

IBAN: AT67 2011 1287 1196 6366

BIC: GIBAATWWXXX

Kennwort: Ayoreos / Paraguay

Oder online: www.brot-fuer-die-welt.at/spenden

Jeder Euro zählt – vielen Dank!

Brot
für die Welt
Mitglied der
act alliance



Land zum Leben ...

...Grund zur Hoffnung!

Wider das Vergessen und Verdrängen

„Aller Tage Abend“ im Schauspielhaus Wien nach dem Roman von Jenny Erpenbeck

Es ist nicht aller Tage Abend. Die Geschichte beginnt immer wieder aufs Neue und wird nicht besser. Leben beginnt wo es zu enden scheint. Episoden, die sich wie der Mäander winden und eine Lebensgeschichte für viele Geschichten schreiben. Jenny Erpenbeck erzählt in ihrem 2012 erschienenen Roman „Aller Tage Abend“ die Geschichte des 20. Jahrhunderts als Biographie einer Frau in fünf einzelnen Lebensabschnitten, die vielen anderen Frauen (und Männern) gehören könnten. In der Dramatisierung von Andreas Jungwirth und Felicitas Brucker, die auch Regie führt, lenkt das Schauspielhaus Wien im Rahmen des Saisonthemas „100 Jahre Wahn & Sinn“ mit der Uraufführung von „Aller Tage Abend“ den Blick auf das persönliche Erleben/Durchleben des letzten Jahrhunderts.

Eingetauschtes Glück

Der plötzliche Kindstod eines Babys im galizischen Brody, Zentrum jüdischer Shtetlkultur, stürzt die Mutter in unbändigen Kummer, der sie verelenden lässt. Der Vater, ein k.u.k.-Beamter, hält ihre Unnahbarkeit und den eigenen Schmerz nicht mehr aus und macht sich bei dem Versuch, die Vergangenheit hinter sich zu lassen, auf den beschwerlichen Weg nach Amerika: „Auf felsigem Grund tritt man in keines Menschen Fußstapfen.“ Verführt und auf die schiefe Bahn geraten wird die junge Frau Opfer einer Messerstecherei. Ihre Mutter, die sie vergeblich aus der Verzweiflung wecken wollte, beklagt das Scheitern und den Versuch, durch die Verheiratung mit einem Christen ihr eine bessere Zukunft zu ermöglichen: „Ich habe das Glück meiner Tochter für das Glück meiner Tochter verkauft.“

Krieg gegen Krieg

Doch hätte..., hätte..., wäre..., dann... beginnt die Geschichte neu. Sie lebt und taucht als Studentin im Wien der Nachkriegszeit wieder auf, wird Mitglied einer kommunistischen Untergrundzelle. „Krieg müsste man gegen das Kriegführen führen...“ aber: „Es ist mühsam, die Schlachten zu bestehen, in denen man nicht fällt.“ Sie unterliegt und endet durch einen gemeinsamen Selbstmord in der Prosektur des AKH. Ihr Verführer und Genosse erschießt sie. „Es wird nicht mehr hell bis es ganz dunkel ist.“

Sackgassen

Erneut hätte..., hätte... war es anders und ein neuer Lebensabschnitt beginnt im Paradies der Kommunisten, in Moskau. Wie in die Heimat zurückgekehrt und einer Zukunft zugewandt, für die sie gekämpft haben, scheinen ihnen das Glück und die Erfüllung offen zu stehen. Sie bastelt an ihrem Lebenslauf, nicht dem ersten Versuch, um sich als Sowjetbürgerin zu bewerben. Der erschütterndste Teil des Stückes – als beinahe Solopart von Katja Jung gespielt –, der unter die Haut geht und die Verbrechen des Stalinismus schonungslos ausführt. Willkür und Angst zermürben, vernichten Identitäten und töten Menschen wahllos. Der verwirrende ständige Identitätswechsel der Aktivisten als Hopsespiel „Himmel und Hölle“ auf die Bühne gesteppt wie ein Totentanz. Er wird verhaftet und sie fragt sich, ob der Unschuldige nicht doch schuldig sei, weil er schließlich verhaftet wurde. Die Partei hat immer Recht, oder hat Vater Stalin nur nichts davon gewusst? Ein Exilant wird in die deutsche Botschaft geschickt, seinen Pass zu erneuern. Er kommt nicht wieder, sondern landet



Katja Jung

Schauspielhaus © Alexi Palakanos

im KZ in Weimar und stirbt dort. Aber er hat die Prüfung bestanden. Ein anderer mit gleichem Auftrag kommt aus der Botschaft mit erneuertem Pass wieder heraus und wird sofort vom NKWD verhaftet und erschossen. Prüfung nicht bestanden. Beide sind sie tot. „Mit jedem Wort, das ich schreibe und das ich nicht schreibe, spiele ich mit dem Leben meines Mannes, meiner Freunde und mit meinem.“

Sturz

Zur falschen Zeit am falschen Ort, wird auch sie verhaftet und erschossen – oder auch nicht. Sie lebt in der DDR als gefeierte Schriftstellerin. Der Sohn fragt nach der Vergangenheit und seiner Geschichte. Da fällt die Mauer. Und sie verliert ihr Leben symbolträchtig in einem Treppensturz – des Haltes und der Orientierung beraubt, der Ideale wie der Selbsttäuschungen.

Aller Tage Abend

Ihr letztes Leben der Vergesslichkeit hingegeben. Die Zeit vergeht wie ein Brei, will nicht vergehen, muss totgeschlagen werden in den Fluren des Altersheims, unter der Bevormundung des Personals und dem Warten auf die Besuche des Sohnes. Er fragt immer noch. Die Geschichte ist mit diesem Jahrhundert nicht zu Ende. Es ist noch längst nicht aller Tage Abend.

JOHANNES LANGHOFF ■

Interview mit Andreas Beck

Künstlerischer Leiter und Geschäftsführer des Schauspielhaus in Wien

1. Mit „100 Jahre Wahn & Sinn“ haben Sie für die Spielsaison 2013–14 ein Programm für das Nachdenkjahr zusammengestellt. Eine dramatisierte Rückschau auf das weltkriegsgeschüttelte 20. Jahrhundert zwischen Burenkrieg und Jugoslawienkriegen, mit dem Zusammenbruch dreier Imperien, dem Ende des Kolonialismus und den Jahrzehnten der zweigeteilten Welt unter dem Schirm atomarer Bedrohung. Welche Reaktionen des Publikums auf diese theatrale Vergangenheitsaufarbeitung bekommen Sie, und konnten Sie sich damit in den öffentlichen Diskurs zum Jahr 1914 einbringen?

Das Jahr 2014 haben wir zum Anlass genommen, uns mit „100 Jahren Wahn & Sinn“ in Europa auseinanderzusetzen. Wir wollten damit keine historische Betrachtung oder historisierende Rückschau auf 1914 leisten, sondern als Theater des Zeitgenössischen den langen Schatten untersuchen, den die große menschliche Tragödie des Ersten Weltkriegs, die ja von Historikern als „Epochenbruch“ bezeichnet wird, bis in unsere Gegenwart geworfen hat oder noch wirft. Wir wollten uns von heute, von uns, von unserer Gesellschaft aus im Spiegel der letzten 100 Jahre betrachten. Wie viel Vergangenheit steckt in uns? Wo und wie leben vergangene Konflikte in heutigen fort? Am Beispiel des Stücks *Princip* (Dieses Grab ist mir zu klein), einem Auftragswerk von Biljana Srbljanovic, wird das besonders deutlich. Die renommierte serbische Autorin, international durch ihr Belgrader Kriegstagebuch von 1999 bekannt, geht in *Princip* vom auslösenden Moment dieses Kriegs, dem Attentat auf Franz Ferdinand durch den 18-jährigen bosnischen Serben Gavrilo Princip, aus und spürt von diesem Ausgangspunkt der Frage nach, welche Formen der Nationalismus im gegenwärtigen Europa angenommen hat. Das und die anderen Stücke im Programm wurden vom Publikum sehr

gut angenommen. Was uns sehr freut, ist, dass wir heuer bei einem neuen Publikum punkten konnten – insbesondere mit *Princip* konnten wir Wienerinnen* mit bosnisch-, kroatisch-, serbischen Wurzeln ansprechen; in ausgewählten Vorstellungen auch mit serbischen Übertiteln. Insofern denke ich, ja, wir haben einen Beitrag zum öffentlichen Diskurs geleistet.

2. Sie haben für „100 Jahre Wahn & Sinn“ in der Tradition des Hauses mehrere Stücke in Auftrag gegeben. Von elf Produktionen sind allein sieben Uraufführungen. Die Autorinnen und Autoren schreiben keine Geschichtswerke oder versuchen sich nicht in historischen Szenen, sondern suchen, was die markanten Ereignisse bei den Menschen für Spuren und Auswirkungen hinterlassen haben. Allerdings sind die Autorinnen selbst keine Zeitzeugen. Wissen Sie aus den vorbereitenden Gesprächen und der Absprache der Aufträge, welche Erfahrungen und Erinnerungen sie aus ihrer je eigenen Familiengeschichte oder kulturellen und politischen Prägung mitbringen?

Selbstverständlich spielen die biografischen Erinnerungen sowie kulturellen und politischen Prägungen der Autorinnen eine wichtige Rolle. Wie dies ja auch am Beispiel von Frau Srbljanovic deutlich geworden ist. Wichtiger aber ist, dass man sich in der Arbeitsweise seit Jahren kennt und mitverfolgt, was die andere tut, wo sie steht, wo sie sich hinbewegt. Ein Stückauftrag bedeutet ja nicht zu sagen: „Schreiben Sie mir dieses und jenes Stück. Abgabefrist ist: Tag x!“ Sondern es handelt sich um einen langen Prozess. Wichtig ist, dass ein Vertrauen am Anfang steht, eine grundsätzliche Vereinbarung zu einer Zusammenarbeit, zu einem Thema getroffen wird. Die Arbeit selbst ist dann künstlerisch frei. Dazu aber muss man einander kennen, um einander wissen.

3. Die österreichische Neutralität wird in Frage gestellt. Japan will Atommacht sein. Deutschland wird als militärische Ordnungsmacht eingefordert. Grenzverschiebungen in Europa und Angst vor einem 3. Weltkrieg, wie es sie seit der Kubakrise nicht mehr gab. Politik hat sich die militärische Option zurückerobert. Politische und militärische Bündnisse versuchen ihre Interessen und Maßstäbe mit allen Mitteln durchzusetzen. Ist die Erinnerung und Vergegenwärtigung der Erfahrungen von Leid und Zerstörung mit all ihren Folgen womöglich bereits zu spät?

Die Frage ist doch: Was ist die Alternative? Kann Reflexion jemals zu spät kommen? Wichtig ist außerdem, immer wieder aufs Neue, unter Berücksichtigung bis dato unbeleuchteter Aspekte die Reflexion zu betreiben. Die andere Frage ist: Wie ist das Verhältnis von Theater und Politik? Welche Rolle kann das Theater spielen? Auf der Bühne der Tagespolitik wohl eher keine. Theater kann rein organisatorisch-strukturell kaum auf Tagesmeldungen im Sekundentakt reagieren. Was das Theater aber leisten kann, ist, aktiv Denkräume zu eröffnen, eine Plattform zu bieten, Fragen zu stellen, wunde Punkte zu treffen – und eben Linien und Kontinuitäten offenzulegen. Wenn man die „100 Jahre Wahn & Sinn“ genauer betrachtet, so wundert es wenig, dass der Fall des Eisernen Vorhangs nicht zum „Ende der Geschichte“ geführt hat; wenn man unsere Eröffnungsproduktion *Die Wohlgesinnten* nach dem Roman von Jonathan Littell gesehen hat, so erkennt man im aktuellen Konflikt über die Abspaltung der Krim so manchen „alten“ Konflikt aufblitzen. Gleichzeitig war das vergangene Jahrhundert aber auch eines der Sinn-Suche, des Sinn-Gebens, des Fortschritts und der Moderne bzw. eines Glaubens daran. Es ist ebenso unsere Aufgabe nach dem Sinnvollen des letzten Jahrhunderts zu fragen und danach, welcher Sinn sich für heute und die Zukunft daraus ziehen lässt.

FRAGEN VON JOHANNES LANGHOFF ■

* Die weibliche Geschlechtsbezeichnung schließt die männliche immer mit ein.

Mit leichtem Gepäck

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. (1. Mo 12,1)

Durch Glauben wanderte Abraham aus ins Land der Verheißung, ein Land, das ihm fremd war, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt mit den festen Fundamenten, deren Planer und Erbauer Gott ist.

Ich erinnere mich daran, zu meinem fünften Geburtstag meinen ersten eigenen Rucksack geschenkt bekommen zu haben. Er war klein, machte mich aber enorm stolz, vermittelt er doch ein mir dahin unbekannt gewesenes Gefühl der Freiheit: Ich konnte etwas in ihn hineinpacken und damit losziehen, selbst und ohne auf irgendjemanden mehr angewiesen zu sein, auf eine Wanderung oder Reise gehen. Das dachte ich damals zumindest, packte ein Wurstbrot, eine Trinkflasche, Taschentuch, Taschenmesser und Stofftier hinein und war fest überzeugt: Ich bin nun für eine Weltreise gerüstet.

Dass das so nicht geht, habe ich bald gemerkt. Und doch ist diese Erinnerung eine prägende, hat sie mir doch das erste Mal vermittelt, was es heißt, mit leichtem Gepäck zu verreisen. Dieses unbekümmerte Gefühl, bzw. die Überzeugung, mit ganz wenig mein Auslangen finden zu können, an das habe ich auch noch später gerne zurück gedacht.

Schließlich ist „Reisen mit leichtem oder schwerem Gepäck“ ja auch eine Metapher für die grundsätzliche Gestaltung der „Lebensreise“, also ein Bild dafür, wie viel Sicherheit und „Ausrüstung“ ich brauche bzw. mir immer wieder organisieren muss, um

dann das Gefühl zu haben, mich den jeweilig neuen Herausforderungen stellen zu können. Oder eben auch einmal Mut zum Risiko zeige, und einfach ohne große Vorbereitung und Planung mich dem nächsten Lebensabschnitt stelle.

Die Metapher „Gepäck“ ist ja auch anwendbar auf das, was wir mit uns herumschleppen, aber liebend gerne los werden würden: Der „Rucksack“ an Ängsten, Frustrationen, schlechten Erfahrungen und Erinnerungen, der uns hinunterzieht. Diesen Rucksack loszuwerden, ist erstrebenswert. Manchmal gelingt das. Manchmal aber klebt der schwere Rucksack der Vergangenheit richtiggehend an unserem Körper.

Wenn nun die biblische Gestalt des Abraham im Hebräerbrief (und nicht nur dort) als Vorbild im Glauben beschrieben wird, dann ist er für mich auch ein Mensch, der sich eine – im positiven Sinne – kindliche Naivität bewahrt hat. Und das, obwohl er zum Zeitpunkt des Geschehens schon ein alter Mann ist. Er ist ins sprichwörtlich „Blitzblau“ hinein losgezogen, ohne konkretes Ziel für sich selbst. Seine Nachkommen sollten es einmal besser haben, er selbst für den Rest seines Lebens Nomade bleiben. Trotzdem bricht er auf, gegen alle Vernunft. Weil Gott es ihm sagt. Und Abraham darauf vertraut: Wenn Gott das so will, dann wird es schon in Ordnung sein.

Jahrhunderte später, in einer frühen christlichen Gemeinde, wird im Hebräerbrief die Geschichte von Abraham wieder aufgenommen. Nämlich bei der Behandlung der Frage, was Glau-



be ist, was Glauben ausmacht: Nicht das Wissen um bestimmte Inhalte. Sondern das Vertrauen in Gottes Führung.

Abraham in dieser Grundhaltung zu kopieren, schenkt mir nicht nur in meiner persönlichen Lebensgestaltung ein Mehr an Freiheit. Er ist für mich auch Modell für das, was wir als Kirche sein wollen: Gemeinschaft von Vertrauenden, die mit leichtem Gepäck reisen. Nicht nur, weil der Rucksack von Geschichte, Tradition, Bekenntnis und, ja, auch Theologie uns am Platz kleben lässt und den Blick auf die abrahamitische Freiheit stellt. Sondern auch, weil das „Leben in Zelten“ des Abraham, die nomadische Existenz, die einzig glaubwürdige von Kirche ist, die ja nicht an das Gegenwärtige gebunden, sondern im Zukünftigen motiviert ist.

JOHANNES WITTICH ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmir Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
 Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.
 DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.